

'Einheimische Musik in den Schweizer Radioprogrammen': Zusammenfassung

Ein Medienforschungsprojekt von Frank Hänecke im Auftrag des Schweizer Musikrats (1996/97)

Erstmals werden in dieser quantitativen und qualitativen Studie die Situation der einheimischen Musik in den Schweizer Radioprogrammen sowie die damit zusammenhängenden Einschätzungen der Programmverantwortlichen umfassend analysiert. Basis bilden 1996 vorgenommene direkte Erhebungen und weitere Recherchen bei 22 deutschschweizerischen Lokalsendern, beim national empfangbaren Privatsender Eviva und - zu Vergleichszwecken - bei den drei Hauptprogrammen von Schweizer Radio DRS.

In **Teil I** werden das Projekt und dessen Zielsetzung beschrieben sowie die Rahmenbedingungen und theoretischen respektive methodischen Grundlagen dargelegt. Dem Wirken der Radiosender und deren Programme stehen bekanntlich mehrere Ansprüche gegenüber. In welche komplexen Zusammenhänge die Programmstellung, das Musikformat und weitere publizistische Leistungen einzuordnen sind, ist in den Schaubildern 'Musikformat im Wirkungszusammenhang' und 'Radiosender im Umfeld des nationalen Musikbusiness' (Teil I/4) zusammengefasst.

Bezogen auf die Fragestellung ergeben sich Ansprüche vor allem aus dem Anliegen der Schweizer Kulturschaffenden im allgemeinen und jenen der hiesigen Musikanbieter im speziellen nach einer ausgedehnteren Berücksichtigung ihrer Aktivitäten und Produkte. Andererseits operieren die Radioveranstalter unter variierenden Marktbedingungen sowie auf der Grundlage spezifischer Konzessionen. Bei der Würdigung der rechtlichen Situation wird festgehalten, dass der Gesetzgeber sowohl für die regionalen wie auch nationalen Rundfunkveranstalter einen Leistungsauftrag formuliert, in welchem unter anderem die „Förderung des schweizerischen Kulturschaffens“ respektive „die möglichst breite Berücksichtigung schweizerischer Eigenleistungen“ enthalten ist. Daraus ist allerdings kein konkretes Mengenverhältnis - also auch keine Quote einheimischer Musik - abzuleiten. Es erscheint grundsätzlich als eine Auslegungssache, ob die privaten und quasi öffentlich-rechtlichen Programmanbieter einem so pauschalen, nicht konkretisierten 'Auftrag' ausreichend nachkommen. Ausserdem fehlten bis anhin Anhaltspunkte, die eine Beurteilung dieser spezifischen Medienleistung überhaupt zuliesse. Die Studie kann hierzu nun einige Fakten beisteuern.

Ebenfalls im Teil I wird der Fragekatalog vorgestellt und beschrieben, wie die Datenerhebung auf mehreren Ebenen vor sich ging beziehungsweise wo grundsätzliche Einschränkungen zu beachten sind. Konkrete quantitative Fakten sowie qualitative Resultate wurden hauptsächlich auf folgendem Weg erbracht:

- Direkte Erhebungen bei den Programmverantwortlichen mittels halbstandardisiertem Fragebogen
- Auswertung von Programmunterlagen und weiteren verfügbar gemachten Dokumenten
- Stichprobenanalyse der Musikprogramme und redaktioneller Beiträge zu einheimischer Musik im Juni 1996
- Auswertung von Sekundärquellen (v.a. SUIISA-Daten).

In **Teil II** werden die Ergebnisse aus der direkten Erhebung sowie der Programmanalyse im Juni 1996 pro Privatstation vorgelegt. Sie sind sowohl vom Umfang als auch der Datenqualität her sehr unterschiedlich.

Teil III enthält analog die Erhebungs- und Rechercheergebnisse zu DRS 1, DRS 2 und DRS 3. Einleitend werden Gemeinsamkeiten der DRS-Programme dargestellt. Im Gegensatz zu den meisten Privatsendern stellte Schweizer Radio DRS ausführliche Dokumentationen (Programmkonzepte, Nachweise einheimischer Eigenproduktionen etc.) zur Verfügung, die im Sinne einer umfassenden Würdigung der auf einheimische Musik bezogenen Bestrebungen dieser sprachregionalen Programme möglichst vollständig wiedergegeben werden.

In **Teil IV** sind die Ergebnisse thematisch geordnet. Damit lassen sich zusammenfassend wichtige Anhaltspunkte zu den Bedingungen gewinnen, unter denen die deutschschweizerischen Lokalsender einheimisches Musikschaffen einbeziehen. Aus den umfangreichen Resultaten seien hier einige herausgegriffen:

Musikredaktion: Insgesamt verfügen die befragten 23 Sender über 15.2 Vollstellen für den musikredaktionellen Bereich. Die Mehrheit hat für die damit verbundenen Aufgaben allerdings Teilpensen eingerichtet (im Schnitt zu 66%), während ein Fünftel gar ganz ohne feste Musikredaktion operiert.

Der **Musikanteil** der Privatsender liegt bei durchschnittlich 80% (bei Nennungen zwischen 75 und 95%). Der grösste Teil des Programms wird - nicht zuletzt dank einer fortgeschrittenen Automatisierung - also mit vergleichsweise bescheidenem personellen Aufwand betrieben. In den DRS-Programmen sieht die Situation anders aus: Einerseits werden tiefere Musikanteile angegeben (vor allem bei DRS 1 und DRS 2), andererseits stehen wesentlich höhere musikredaktionelle Ressourcen zur Verfügung.

Nur ein Drittel der Privatstationen hat **einheimische Musik im Musikkonzept** explizit einbezogen, lediglich drei davon mit einer Mengenvorgabe. Die grosse Mehrheit lehnt eine entsprechende Regelung ab. Bei den DRS-Programmen dagegen wird CH-Musik im Konzept ausdrücklich erwähnt.

Sieben von zehn Stationen vermuten bei ihrem Publikum sehr kleines bis mittleres Interesse an einheimischer Musik. Nur vier Stationen (17%) führen eigene Erhebungen zu den **musikalischen Bedürfnissen ihres Zielpublikums** durch. Diesem Umstand kommt insofern Bedeutung zu, als viele Sender sich in bezug auf die eingeschränkte Menge einheimischer Musik gerade auf die Publikumsbedürfnisse berufen. SR DRS betreibt regelmässige Präferenzstudien.

Im Durchschnitt sind in den Programmen der Schweizer Lokalradios monatlich etwa 16 **Interviews** mit Musikschaffenden zu hören (bei grossen Differenzen); im Schnitt werden dabei rund 60% einheimische Künstler berücksichtigt. Vier Stationen haben angegeben, monatlich 10 und mehr CH-Interviews zu senden.

Drei Viertel der befragten Privatstationen verfügen über sogenannte '**CH-Specials**', also Sendegefässe mit ausschliesslich oder mehrheitlich einheimischer Musik. Meistens werden ein bis zwei solche Gefässe offeriert. In diesem Rahmen bewegt sich auch das Angebot auf DRS 2 und DRS 3, während DRS 1 neun Sendegefässe führt.

Anteil der einheimischen Musik im Musikprogramm: Zu diesem zentralen Aspekten der Analyse wurden gleich mehrere Indikatoren ausgewertet (Details und Einschränkungen dazu im Berichtsteil), die nachfolgend zusammengeführt werden.

Indexierung CH-Musikanteil: Hier vereint werden vier verschiedene Messungen zum Anteil der einheimischen Musik im Programm: erstens die vom Sender selbst geschätzte Quote, zweitens die mittels Programmanalyse im Juni 1996 ermittelten Werte sowie die beiden Jahresdurchschnitte der SUIISA-Erhebungen. Damit werden die Unterschiede zwischen den einzelnen Sendern akzentuiert.¹

CH-Anteil im Musikprogramm: Übersicht (in %) Anm.: *)= Datengrundlage eingeschränkt, **)= sehr eingeschränkt

Sender	Senderschätzung	Programmanalyse Juni 1996	SUIISA-Erhebung 1995	SUIISA-Erhebung 1994	Index-Mittelwert
BeO	27.5	39.9*	25.3	11.3	26.0
Gonzen/Rheintal	10.0	.**	17.1	25.8	17.6*
LoRa	20.0	17.3**	6.4	8.9	13.1*
ExtraBERN	7.0	6.0	5.2	20.0	9.6
Sunshine	8.5	17.6	6.6	5.8	9.6
Munot	5.0	2.4	12.1	11.7	7.8
Schwyz	5.0	3.0**	9.7	9.0	6.7*
Thurgau	6.0	.**	5.5	6.4	6.0*
Förderband	8.5	4.2	4.8	4.8	5.6
Canal3	10.0	2.1	3.6	5.5	5.3
Eulach	13.0	3.4	2.0	2.1	5.1
Wil	2.0	3.7**	4.7	8.2	4.7*
Pilatus	9.0	2.88*	2.7	2.2	4.2
Radio 32	6.0	3.85	2.2	4.8	4.2
Zürisee	4.0	1.5	4.0	4.0	3.4
Radio 24	2.5	2.88	2.8	3.7	3.0
Basilisk	2.0	3.46	2.8	2.2	2.6
Edelweiss	2.25	2.4	3.6	1.7	2.5
Radio Z	3.5	.**	1.7	1.9	2.4*
Aktuell	2.0	2.2	2.5	2.3	2.3
Argovia	3.0	0.3	2.5	3.0	2.2
Grischa	1.0	2.7	2.2	2.4	2.1
Ø Lokalsender	7.2	5.5	5.9	6.7	6.6
Eviva	70.0	75.4*	57.3	60.1	65.7
DRS 1	20*	34.25	17.7	17.9	22.5
DRS 2	17	16.1	12.7	11.1	14.2
DRS 3	8	9.4	6.6	8.5	8.1
Ø DRS-Sender	15.0	19.9	12.3	12.5	14.9

1 Beim Indexwert von DRS 1 handelt es sich um eine Teilschätzung: Da der Sender keine Angaben zum vermuteten CH-Anteil abgeben wollte, wurde hier ein Durchschnittswert von 20% eingesetzt.

Spielraum für mehr Schweizer Musik: Nur die Hälfte der Befragten sieht Möglichkeiten, ohne nachteilige Änderung des Programmkonzeptes mehr einheimische Titel berücksichtigen zu können. Bei der anderen Hälfte ist eine Steigerung offenbar ausgeschlossen.

'CH-Bonus': Die Frage, ob Schweizer Musik gegenüber ausländischer in irgendeiner Weise eine Bevorzugung erfährt, wenn diese musikalisch etwa gleichwertig eingestuft wird, verneint ein Drittel der Antwortenden klar, während ein Viertel 'eher' und ein Sechstel 'immer' Bevorzugung gewährt. Qualitative Aussagen dazu finden sich im entsprechenden Auswertungsabschnitt.

Beurteilung der Menge und Qualität von CH-Neuerscheinungen: Überdurchschnittlich häufig wird auf die (zu) grosse Zahl der Neuveröffentlichungen hingewiesen. Was die Qualität betrifft, machen die meisten Stationen auf eine festgestellte Verbesserung und die grossen Unterschiede aufmerksam. In einer grossen Zahl der Antworten zur Qualität geht es allerdings um die unzureichende Rücksichtnahme der Musikschaaffenden und Produzierenden auf musikalische Anforderungen der Privatsender: 11 Befragten vermerken, dass gemäss den bestehenden Programmprofilen für einheimische Musik mehrheitlich keine Eignung auszumachen sei. In vier Antworten wird zudem erklärt, dass von einheimischen Musikschaaffenden die Marktbedürfnisse unzureichend berücksichtigt würden.

Effektive Unterstützungsmassnahmen: Abgesehen von der Programmierung und der redaktionellen Berücksichtigung am weitaus häufigsten erfolgt eine Unterstützung der einheimischen Musikszene durch das Veranstalten von Auftritten respektive die Teilnahme an solchen Veranstaltungen - worunter auch sogenannte Patronate und Sponsoring fallen. Sehr viel seltener werden Wettbewerbe mit Schweizer Musikschaaffenden durchgeführt. Im Auswertungsteil vermittelt ein eigens erstellter Förderungsindex Anhaltspunkte zur unterschiedlichen Praxis der Sender. Die Verhältnisse bei den DRS-Programmen sind im Teil III erläutert.

Senderinterne Massnahmen zur Steigerung der CH-Quote: Am aussichtsreichsten bewertet werden Entwicklungen im Bereich Aktionen & Wettbewerbe mit CH-Künstlern sowie im Bereich einer (intern erwirkten) verbesserten Kenntnis über die Schweizer Musikszene und deren Tonträgerneuheiten. Die Hälfte der Stationen lässt durchaus die Bereitschaft erkennen, durch interne Richtlinien und musikredaktionelle Leistungen eine Erhöhung ihres Schweizer Musikanteils zu bewerkstelligen. Als weniger chancenreich beurteilt werden die Zusammenarbeit mit aussenstehenden Programmanbietern, eine bessere Verfügbarkeit der Tonträger und die Einrichtung einer eigentlichen Schweizer Playlist.

Massnahmenvorschläge zur Verbesserung der Situation der einheimischen Musik in den Programmen: Nach Ansicht der Programmverantwortlichen käme in ihren Sendungen ein (noch) höherer Anteil einheimischer Musik vor allem durch drei eng zusammenhängende Faktoren zustande: Erstens durch eine stärkere Ausrichtung der Musikkreation an den Bedürfnissen der Sender, also vor allem am Musikkonzept. Zweitens durch 'gefälligeren' Songs, also harmonischere, melodiosere, eingängigere und weniger anspruchsvolle, experimentelle Kompositionen. Drittens durch eine ausgeprägtere Orientierung der Komponisten und Interpreten an den Bedürfnissen des Marktes, des breiten Publikumsgeschmacks.

In den weiteren Rängen finden sich professionellere Produktionen, eine verstärkte Initiative der Schallplattenindustrie, ein höheres Publikumsinteresse und mehr Veranstaltungen einheimischer Gruppen im Einzugsbereich. Andere Vorschläge (siehe Auswertung) werden polarisiert beurteilt oder es wird ihnen nur geringe Wirkung zugesprochen. Die Haltung zu einer - zwangsweise - sehr wirkungsvollen, aber heftig umstrittenen Massnahme, der Quotenregelung, wurde separat erfragt.

Quotenregelung aus der Sicht der Sender: Die Sender wurden mit einem hypothetischen, provokativen Szenario konfrontiert: Was würden die Programmverantwortlichen davon halten, wenn sie per Gesetz einst dazu angehalten würden, in ihrem Musikprogramm am Tag einen Anteil von 25% Musik aus der Schweiz zu berücksichtigen? Die - wenig erstaunliche - Ablehnung ist massiv: Mehr als zwei Drittel der Stationen machen eine absolute Zurückweisung unter allen Umständen geltend. Weitere fünf Sender sind bedingt gegen eine solche Vorschrift. In einem Fall hoben sich Pro und Kontra auf; nur ein Sender vermerkte eine bedingte Zustimmung.

Bei mehr als der Hälfte der Stationen wird in etwa nach folgendem Schema argumentiert: Eine 25%-Quote hätte einen negativen Einfluss auf die Programmqualität, weil es damit - unter Einhaltung des Musikformates - zu einer häufigeren Wiederholung von Schweizer Titeln käme, die den Senderkriterien entsprechen. Wenn der Quotenregelung durch eine Programmierung älterer Titel begegnet würde, käme es zu einem Aktualitätsverlust. Beides führe zur Ablehnung beim Publikum, womit die Einschaltquote sinken und die Wirtschaftlichkeit des Senders gefährdet würde. Ähnliche Begründungen und Kausalitäten werden aus dem Kreis jener Stationen vorgebracht, deren Schweizer Anteil marginal ist. Es liegt auf der Hand, dass Diskussionen, Überzeugungsarbeit und Massnahmen vor allem in diesem Bereich sehr wirkungsvoll wären.

Gesamtindex: Umgang mit einheimischer Musik

In der Gesamtschau werden noch weitere Elemente beachtet, die in einem Index zusammengeführt wurden: So die von den Sendern betriebenen Förderungen (Gewichtung: 11%), ihre allfällige Bevorzugung einheimischer Neuheiten ('CH-Bonus') die Festlegung von CH-Musik im Programmkonzept, die Bedürfnisseinschätzung und

die für CH-Specials und CH-Interviews aufgewendete Sendezeit (Gewichtung jeweils 9%). Die Menge an CH-Musik wurde mit 44% gewichtet.

Weit obenaus schwingt in dieser Gesamtindexierung Radio BeO. Dafür verantwortlich sind - entsprechend der Gewichtung der Indexkomponenten - der weit überdurchschnittliche CH-Anteil im Musikprogramm, die maximale Specialszeit respektive Interviewzahl, das sehr hoch eingeschätzte Publikumsbedürfnis nach einheimischer Musik, der angegebene CH-Bonus sowie die von diesem Sender vermerkten aktiven Förderungsmassnahmen.

Mit einigem Abstand folgen die anderen beiden Berner Sender, ExtraBERN und Förderband. Etwa punktgleich mit diesen liegen das alternative Zürcher LoRa und das ostschweizerische Radio Gonzen/Rheintal. Ebenfalls überdurchschnittliche Punktzahlen erreichte Radio Eulach aus Winterthur. Im oberen Mittelfeld finden sich in dieser Zusammenfassung die Sender Canal3 aus Biel, Radio Schwyz und Radio 32 aus Solothurn. Mittlere Werte resultieren bei Grischa, Munot, Sunshine und Argovia. Im unteren Mittelfeld angesiedelt sind die städtischen Grosssender Radio Z, Pilatus, Basilisk und Aktuell. Am Schluss zu liegen kommen aufgrund der tiefen CH-Quoten sowie der Punktverluste in den anderen Elementen dieses Gesamtindex, teils aber auch wegen fehlenden Angaben, die Stationen Radio 24 aus Zürich, Radio Thurgau und - mit Abstand - Radio ZüriSee.

Ein Nachwort

Es war nicht die Aufgabe dieses Forschungsprojektes, Aussagen über die Qualität der Programme herzuleiten, also nicht direkt die Frage zu beantworten, ob einheimische Musik von den Sendern nun „ausreichend“, „angemessen“ oder in zu geringem Umfang berücksichtigt wird. Hingegen finden sich in der Studie durchaus Anhaltspunkte für eine differenzierte Argumentation: Einige Sender erbringen im Bereich der einheimischen Musik substantielle Programmleistungen, andere weisen teils starke Defizite auf. Doch letztlich geht es, wie gesagt, hier weniger um eine Würdigung, die sich eine Entscheidung über Qualität anmasst, sondern um das Erbringen von Grundlagen.

Dafür wurde in dieser Erhebung ein immenser Aufwand betrieben. Es erwies sich als weitaus komplizierter, einigermaßen vergleichbare, repräsentative Daten beizubringen, als dies in der Planungsphase konzipiert wurde. Auch den Befragten wurde einiger Aufwand zugemutet. Durch diesen Sonderaufwand kompensiert wurde aus in der sozial- und medienwissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung bekannter Umstand: Generalisierbare Aussagen müssen auf vergleichbaren Beobachtungen beruhen – doch diese zu erbringen, wird umso schwieriger, je verschiedenartiger die Strukturen und Handlungsmuster im analysierten 'Feld' sind. Hinzu kommt oft, wie in diesem Fall auch, die unterschiedliche, teils sehr erschwerte Zugänglichkeit der erforderlichen Informationen.

Sollte es nicht bei dieser Momentaufnahme, einer einmaligen Bestandsaufnahme bleiben, sondern - zum Beispiel als Basis für Diskussionen und Entscheidungen - auch in Zukunft Transparenz bestehen, müssten vor allem bei der 'programmstatistischen Grundversorgung' Änderungen eintreten. Konkret: Ohne eine genauere Erfassung der Titel, insbesondere des 'CH-Kriteriums' (Schweizer Interpreten, Urheber) und der Auflage zur Registrierung respektive Weitergabe dieser Angaben zu Analysezwecken, lässt sich nur in noch aufwendigeren Annäherungen ermitteln, wieviel einheimische Musik an den Sendern über einen längeren Zeitraum wirklich eingesetzt wird.

Eine substantielle Veränderung (d.h. eine Steigerung des CH-Anteils) hängt natürlich nicht von Forschungsergebnissen ab, sondern muss sich entwickeln. Am wirkungsvollsten geschieht dies entweder aufgrund eines 'Marktdrucks' (Publikumsbedürfnisse, Einschaltquoten), durch Einsichten der Programmacher selber (Selbstregulierung), oder auf der Grundlage eines gezielt gesuchten Dialogs mit interessierten Kreisen, namentlich den Musikanbietern. Es fragt sich, wieweit die Verantwortlichen der Sendestationen bereit sind, auf ein solches Vorgehen ohne Druck von aussen einzutreten. Wie die Untersuchung ergibt, wären gesetzgeberische Massnahmen in diesem Bereich nur gegen den erbitterten Widerstand einer Mehrheit der Rundfunkveranstalter durchzusetzen.

Ein Katalog denkbarer nächster Schritte und Vorkehrungen beginnt daher bei den Verbesserungen im Bereich der Programmstatistiken und dem Ausschöpfen bestehender Spielräume bei Sendern mit tiefen CH-Anteilen. Es folgen Massnahmen, die auf eine vermehrte Berücksichtigung durch neue Anreize zielen oder die sich aus dem Dialog zwischen Sendern und den Anbietern ergeben. Zur besseren Abstützung von Programmierungsentscheidungen kann auch eine diesbezüglich verbesserte, gezieltere Musikforschung angeregt werden. Nicht zu vernachlässigen sind die aus der vorliegenden Analyse hervorgegangenen Hauptbedürfnisse der Sender namentlich nach einem auf sie abgestimmten Musikangebot. Erst an letzter Stelle zu finden sind regulierende, verpflichtende Massnahmen auf gesetzlicher Ebene.

	Massnahmen	Angesprochene Stellen
1	Bessere Statistik (d.h. Grundlagen), permanente Transparenz. Klarheit über langfristige Verhältnisse	Initiative durch Konzessionsbehörde, Gesellschaften für Urheber- und Leistungsschutzrechte. Gestaltungsvorschläge, Ausführung durch Sender
2	Spielraum ausschöpfen, senderinterne Massnahmen ergreifen (vgl. Teil IV, Punkt 20) im Sinne einer Selbstverpflichtung: Definition und Umsetzung eines auf einheimische Produktionen bezogenen Kulturauftrages (im Sinne eines Kodexes).	Vor allem die Sender mit tiefen CH-Anteilen; Programmverantwortliche. Initiative durch Interessensvertretungen
3	Anreize schaffen (d.h. ohne Regulationen Verbesserung erzielen)	Kulturfördernde Instanzen, Interessensvertretungen der Musikanbieter
4	Dialog mit den Sendern und Programmverantwortlichen aufnehmen; Diskussionsplattform schaffen (Voraussetzung: Funktionierende Interessensvertretung)	Zielgruppe: Privatstationen und deren Verbände. SRG-Stellen (DRS-Programme) Initiative: Interessensvertretungen Musikanbieter, Kulturstellen
5	Ermittlung von Publikumsbedürfnissen in bezug auf einheimische Musik (bestehende Defizite korrigieren).	Sender, publikumsforschende Stellen

	Massnahmen	Angesprochene Stellen
6	Angebot modifizieren: Bedürfnisgerechtere Produkte (vgl. Teil IV, Punkt 19).	Musikschaffende, Produzierende, Anbieter Musik- und kulturfördernde Stellen
7	Verbesserungen im Informationsbereich, Koordination	Vertriebe, Medien, Fachmedien, Sender Musik- und kulturfördernde Stellen
8	Konkretisierung des Leistungsauftrages in der Medien-gesetzgebung in bezug auf einheimisches Musikschaf-fen	Gesetzgeber, Parlament, Konzessionsbe-hörden
9	Falls unumgänglich: Medienrechtliche Regulation im Sinne einer Mindestquote für einheimische Musik; Be-gleitmassnahmen	Gesetzgeber, Parlament, Konzessionsbe-hörden

Eher hinderlich bei der Artikulation von Ansprüchen an die Programmhersteller, den Gesetzgeber, das politische System und die Kontrollinstanzen (Behörden) ist allerdings der vergleichsweise tiefe Organisationsgrad der Musikschaffenden und Musikanbieter. Dies betrifft vor allem die Populärmusik.² Es wäre angezeigt, hier Strukturen zu schaffen, respektive bestehende zu verbessern und zu stärken, damit die Wahrnehmung institutioneller, kulturpolitischer Aufgaben gezielter erfolgen³ kann und die unten genannten Interessensvertretungen überhaupt erst richtig funktionsfähig werden können.

Abschliessend sei noch einmal deutlich gemacht, dass sich diese Studie auftragsgemäss weitgehend auf die Perspektive der Programmanbieter abstützt. Damit konnten grosse Lücken geschlossen und eine von vielen Seiten geforderte Transparenz erbracht werden. Nicht zu Wort gekommen ist jedoch die 'Gegenseite', d.h. Kreise mit - teils durchaus berechtigten - Ansprüchen an die Rundfunkstationen.

Es erscheint also dringend notwendig, ergänzend die Erfahrungen und Argumentationen der genannten Kreise einzuholen: Dies betrifft zum einen die Musikschaffenden, die Interessensvertretungen der Kultur-, Musik- und Unterhaltungsszene etc., zum anderen die Musikindustrie, die Produzierenden. Nur durch entsprechende zusätzliche Abklärungen, die den Einschätzungen der Programmanbieter gegenübergestellt werden, kann eine Evaluation zum Themenkreis 'Einheimische Musik in den Radioprogrammen' alle bedeutenden Aspekte umschliessen.

Frank Hänecke, März 1997

Kontakt:

Dr. Frank Hänecke

Am Bach 18

CH-8352 Schottikon

Tel.: ++41 (0)52 363 20 24

Fax: ++41 (0)52 363 20 25

E-Mail: Haenecke@swissonline.ch

2 „Anders als in vielen Ländern ist unsere Rockszene keine organisierte Gemeinschaft, die ihre Ansprüche, Wünsche und Forderungen gegenüber der Öffentlichkeit, dem Staat, den Medien und der Wirtschaft anmelden und bestenfalls durchsetzen kann. Klar, Rockmusik ist überall auf der Welt aufmüpfig und chaotisch, ein Widerhaken, der nicht zum 'System' gehören will. Das heisst aber nicht, dass man sich für bestimmte Anliegen nicht zusammentun soll (wie das in anderen Kultursparten oder in anderen Ländern geschieht). Bei allem Respekt vor den Leistungen der Selbsthilfegruppen und der vielseitigen Tätigkeit der Action CH-Rock (die als Dachverband über die letzten Jahre mit einem sehr bescheidenen Budget auskommen musste): Unsere Szene ist zersplittert; der Schweiz fehlt eine schlagkräftige Rock-Lobby.“ (Action Rock-Guide, S. 17).

3 Im Genre Popmusik wurden durch die Kooperation des Schweizer Musikrats mit der Action CH-Rock und dem damaligen Rockrat bereits Anläufe unternommen. Durch regelmässige Gespräche konnte zum Beispiel DRS 3 zu einer höheren CH-Quote bewegt werden. Eine mit über 30'000 Unterschriften versehene Petition für mehr Rock und Pop am Schweizer Fernsehen versandete allerdings. Es ist anzunehmen, dass eine ähnliche, auf die Privatsender ausgerichtete Aktion - gepaart mit einem Dialog - nicht wirkungslos bleiben würde.

Zum Vergleich: Ende 1996 wurde der Deutsche Rock & Popmusikerverband mit einer von prominenter Seite unterstützten 'Deklaration' vorstellig. Darin werden Gesetze gefordert, welche die Privatstationen zur Ausstrahlung von mindestens 40% einheimischer Musik verpflichten.